

Predigt über Hosea 11,1-9 im Rahmen der Predigtreihe „Taufstein“ in der Kaufmannskirche Erfurt
2018, 14. Sonntag nach Trinitatis, 2.9.2018, Ev. Kaufmannskirche
Senior Dr. Matthias Rein

Liebe Gemeinde,



so sah er also aus, der Prophet Hosea. Ein alter Mann schaut uns an, sehr grimmig, langen Haare, Bart, ein wallendes Gewand. Ein Buch unter dem Arm. Ist das sein Buch? Das Buch mit seinen Worten? Oder das Buch mit der Geschichte Gottes mit seinem Volke Israel? Hosea kennt diese Geschichte gut, immer wieder erzählt er von dieser Geschichte. Ein alter, grimmiger Mann – der Hosea. So hat sich der Schöpfer dieses Reliefs Hosea, den Propheten vorgestellt. Über dreißig Jahre wirkte er im Norden

Israels. Er sah Könige kommen und gehen, er sah Bündnisse des Volkes Israel mit anderen Mächten. Mit der Hoffnung verbunden auf Schutz, Frieden und Sicherheit. Und er sah diese Bündnisse zerbrechen.

Er sah Unrecht und Not, hohle Bekenntnisse der Leute zu ihrem Gott, den sie aber längst verlassen hatten. Er sah Untreue und Lieblosigkeit. Da wird man grimmig, da wird der Mund hart und die Augen stechend.

Hosea heiratet zweimal. In seiner Jugend heiratete er eine Frau mit äußerst zweifelhaftem Ruf, eine Dirne, so übersetzt Luther. Drei Kinder werden geboren. Sie bekommen merkwürdige Namen: Jesreel, Nicht-Begnadete, Nicht-mein-Volk. Sehr merkwürdig. Aber die Menschen in Hoseas Umgebung verstehen die Botschaft. Hosea hält dem Volk den Spiegel vor: Ihr habt Gott verlassen im Herzen, deshalb nennt Gott euch: Nicht mein Volk.

Hosea redet Tacheles und sieht Schlimmes zukommen auf Israel.

Am Ende seines Lebens heiratet er ein zweites Mal: ein ehebrecherische Frau. Er wirbt um sie, er kämpft um ihre Liebe und Treue. Er macht einen neuen Anfang, trotz aller Untreue.

Aus dem Unheilspropheten wird ein Heilsprophet. Gott und Israel – das kommt ins Lot, das wird heil. Hoffnung und Erlösung sieht der grimmige Hosea am Ende. Liebe Gemeinde, das finde ich schön, wenn nicht die Ansage des Unheils das letzte Wort hat, sondern die Gewißheit des Heils.

Hosea lebt seine Botschaft. Indem er untreue Frauen heiratet. Indem er seinen Kindern sprechende Namen gibt.

Und er entfaltet einen großen Gedanken: Gott liebt sein Volk. Gott liebt die Menschen.

Das klingt selbstverständlich. In seiner Zeit war es das ganz und gar nicht und heute ist es das auch nicht.

Diese Liebe Gottes ist nämlich eine unglückliche Liebe, eine Liebe, die ins Leere geht, eine Liebe zu einem untreuen Menschen, eine Liebe, die nicht erwidert wird.

Wir hören Gottes Wort durch den Mund des Propheten Hosea:

11,1 Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb und rief meinen Sohn aus Ägypten.

2 Wie ich sie auch rief, liefen sie weg von mir.

Den Baalen opferten sie, und den Bildern räuchernten sie.

3 Ich aber hatte Ephraim laufen gelehrt und sie auf meine Arme genommen. Aber sie merkten nicht, dass ich sie heilte.

4 Mit menschlichen Seilen zog ich sie, mit Stricken der Liebe. Ich half ihnen das Joch auf ihrem Nacken tragen. Ich neigte mich zu ihm und gab ihm zu essen.

5 Er muss zurück nach Ägyptenland, und Assur wird sein König sein; denn sie haben sich geweigert umzukehren.

6 Das Schwert wird in seinen Städten tanzen und seine Wahrsager vertilgen und sie fressen um ihrer Pläne willen.

7 Mein Volk verharret in der Abkehr von mir. Sie rufen zu Baal, dem Hohen, doch der richtet sie nicht auf.

8 Wie kann ich dich preisgeben, Ephraim, dich ausliefern, Israel? Wie kann ich dich preisgeben gleich Adma und dich zurichten wie Zebojim? Mein Herz wendet sich gegen mich, all mein Mitleid ist entbrannt.

9 Ich will nicht tun nach meinem grimmigen Zorn noch Ephraim wieder verderben. Denn ich bin Gott und nicht ein Mensch, heilig in deiner Mitte. Darum komme ich nicht im Zorn.

Wer liebt, liebe Gemeinde, erlebt große Gefühle.

Glück und Hochgefühl einerseits, aber auch Trauer, Wut und Eifersucht andererseits.

Traurig und tragisch wird es, wenn die Liebe ins Leere geht. Der eine möchte mit der anderen immer zusammen sein, tut alles für sie. Und die Geliebte geht davon, Schulterzucken.

Die große romantische Dichterin Karoline von Günderode bringt diese Erfahrung in einem Gedicht zum Ausdruck:

Die eine Klage

Wer die tiefste aller Wunden
hat in Geist und Sinn empfunden,
bitterer Trennung Schmerz;
Wer geliebt, was er verloren,
lassen muß, was er erkoren,
das geliebte Herz,

der versteht in Lust die Tränen
und der Liebe ewig Sehnen
eins in Zwei zu sein,
eins im andern sich zu finden,
dass der Zweiheit Grenzen schwinden
und des Daseins Pein.

Wer so ganz in Herz und Sinnen
Konnt´ ein Wesen lieb gewinnen,
oh! den tröstet´s nicht,
daß für Freuden, die verloren:
neue werden neu geboren:
Jene sind´s doch nicht.

Das geliebte, süße Leben,
dieses Nehmen und dies Geben,
Wort und Sinn und Blick,
dieses Suchen und dies Finden
dieses Denken und Empfinden
gibt kein Gott zurück.

Gott liebt sein Volk.

Als du jung warst, gewann ich dich lieb.
Ich habe dich laufen gelehrt
Ich habe dich auf meine Arme genommen.
Ich habe Wunden geheilt.
Ich habe dich mit Stricken der Liebe gezogen.
Ich habe geholfen, Lasten zu tragen.
Ich habe mich zu dir geneigt, dir zu essen gegeben.
Ich gebe dich nicht her, ich liefere dich nicht dem Verderben und den Feinden aus.
Ich mache dich nicht zum Gespött.
So spricht der liebende Gott.
Wie ein Vater, der sein Kind liebt.
Wie eine Frau, die ihren Mann liebt.
Wie Großeltern, die ihr Enkelkind lieben.

Die Geliebte aber erwidert die Liebe nicht, läuft weg, opfert anderen Göttern, spürt nicht, welche Liebe sie empfängt, versteht nicht, woher die Hilfe kommt, verharrt in der Abwendung.

Und nun?

Die romantischen Dichter erzählen vom Schmerz, den der Liebende erleidet, wenn die Liebe ins Leere geht. Und mit dem Schmerz kommen auch der Zorn und die Trauer.

Auch wenn neue Freuden geboren werden, so Karoline in ihrem Gedicht, der Schmerz über die verlorene Liebe bleibt.

Heute stellen manche Verliebte fest: Es ist aus mit uns. Die Liebe ist erkaltet. Man trennt sich und geht seiner Wege. Weg ist die Liebe.

Wie ist das bei Gott?

Gott erlebt heftige Gefühle, so jedenfalls in den Worten des Profeten Hosea. Gott leidet daran, dass seine Liebe ins Leere geht.

Anders aber als die Liebenden in den romantischen Gedichten, anders als wir Menschen, wendet sich Gott nicht ab von seiner Liebe.

„Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid ist entbrannt. Ich verderbe nicht das Volk, das ich liebe. Ich lasse meinen Zorn verrauchen und gebe der Liebe Raum.

Ich bin Gott und nicht ein Mensch.“

Gott, der Backofen voller Liebe, wie Luther sagt.

Und die Liebe Gottes wirkt.

Und so heißt es am Ende des Hosea-Buches:

„Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen; gerne will ich sie lieben; denn mein Zorn hat sich von ihnen gewendet.

Ich will für Israel wie der Tau sein, dass es blüht wie eine Lilie und seine Wurzeln ausschlagen wie der Libanon und seine Zweige sich ausbreiten, dass es so schön sei wie ein Ölbaum und so guten Geruch gebe wie der Libanon.

Und sie sollen wieder unter seinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren und sprossen wie der Weinstock, der berühmt ist wie der Wein vom Libanon.“

Gottes Liebe geht zwar ins Leere, liebe Gemeinde, aber Gottes Liebe ist stärker als die Lieblosigkeit der Menschen.

Gottes Liebes bewegt zur Umkehr, Gottes Liebe steckt an, Gottes Liebe strömt und füllt die lieblose Welt mit Liebe.

So die Botschaft des grimmigen Hosea.

Schlagen wir zum Schluss noch den Bogen vom Profeten Hosea zur Taufe.

Hosea kannte die Taufe nicht.

Wir kennen sie.

Die Taufe zeigt, dass Gott uns zu seinen geliebten Kindern macht.
Sie zeigt dies und sie vollzieht dies.
Gott stellt uns in seinen Liebesstrom und wir empfangen den Geist der Kindschaft
Gottes Liebe meint uns.

Amen